

## **152. Vortrag (Fürtrag) von Heinrich Bullinger gegen die Aufhebung der Selbstständigkeit des Grossmünsterstifts**

**ca. 1532 Februar 17**

**Regest:** Das Grossmünsterstift kann nicht abgeschafft oder verringert werden, ohne dass Schaden für den christlichen Glauben sowie die Stadt Zürich und ihre Landschaft entstehen würde. Sämtliche Völker in der Geschichte haben zu Erhaltung ihrer Religionen Institutionen der Bildung gekannt, wie sich durch die Bibel belegen lässt. Ursprünglich wurde das Grossmünster für 18 Chorherren gestiftet, die sich aus Schenkungen sowie den Zehnteinkünften ernährten. Erst später wurden an dem Stift zahlreiche schädliche Änderungen vorgenommen. Als das Evangelium wieder gepredigt wurde, ist das Stift im Jahr 1523 vor Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich erschienen und hat um die Behebung der Missstände gebeten, um den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Darauf wurde vereinbart, dass kirchliche Handlungen fortan unentgeltlich sein sollten, der Schulmeister reichlicher entlohnt werde, keine Chorherren mehr für Messen und Gesang angenommen würden, die bereits vorhandenen Chorherren auf Lebzeiten auf ihren Stellen belassen, bei Vakanzten jedoch gelehrte Männer für den Unterricht in der Bibel eingestellt würden. Diese Bestimmungen wurden durch Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich bestätigt und am 29. September 1523 im Druck veröffentlicht. Seither ist diesen Bestimmungen entsprechend gehandelt worden. Würde das Stift nun aufgehoben oder geschmälert, würde vor allem die Ausbildung der Jungen leiden. Die dem Stift anvertrauten Mittel sind durch die Chorherren nicht zweckentfremdet worden. Der weltlichen Obrigkeit sind durch Gott eigene Einnahmen wie Steuern und Zölle zugewiesen worden, damit sie nicht gezwungen ist, auf Kirchengut zuzugreifen. Auch die Herren von Zürich sollten deshalb davon Abstand nehmen. Ihre Glaubwürdigkeit würde darunter leiden, denn bei mehreren Gelegenheiten haben sie ihr Wort gegeben, das Grossmünsterstift nicht anzutasten. Bürgermeister und Rat werden deshalb gebeten, das Stift bestehen zu lassen und ihm wie bisher Pfleger zu verordnen, den Bestimmungen der gedruckten Verordnung entsprechend.

**Kommentar:** Es handelt sich bei der vorliegenden Aufzeichnung von der Hand Heinrich Bullingers um dessen ersten Vortrag (Fürtrag), den er nach seiner Einsetzung als Nachfolger von Huldrych Zwingli vor Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich hielt. Aufgrund der Aufzeichnung lassen sich zwei Überarbeitungsphasen Bullingers erkennen: Es sind sowohl zeitnahe Hinzufügungen mit derselben Tinte, als auch spätere Eingriffe mit anderer Tinte vorhanden. Die Datierung ergibt sich aus einer Abschrift Heinrich Utingers (StAZH G I 1, Nr. 169, fol. 8r-10v).

Bullingers Intervention erfolgte kurz nach Ende des Zweiten Kappelerkriegs, als die Obrigkeit die städtischen Finanzen, die durch Kriegführung und Reparationszahlungen stark belastet waren, durch einen verstärkten Zugriff auf das Kirchengut zu entlasten suchte (vgl. dazu auch die Einrichtung des Obmannamtes der aufgehobenen Klöster: SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 158). In diesem Zusammenhang erregte auch das Grossmünsterstift die Aufmerksamkeit des Rates. Als einzige geistliche Körperschaft hatte es sich durch die Reformation hindurch seine autonome Wirtschaftsführung erhalten können. Diese sollte nun aufgehoben werden, wogegen Bullinger in seiner Wortmeldung Stellung nahm.

Die von Bullinger dabei vorgebrachte historische Argumentation verweist bereits auf seine spätere historiographische Tätigkeit (Bächtold 2007). Gleichzeitig trägt er jedoch auch der jüngeren Entwicklung des Grossmünsters hin zu einer Lehranstalt für die reformierte Pfarrerschaft Rechnung (zum dortigen Unterricht vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 149). Im Anschluss an den Fürtrag Bullingers ergriff der Chorherr Heinrich Utinger das Wort (StAZH G I 1, Nr. 169, fol. 10r-11v). Der Rat entsprach darauf im Wesentlichen den Anträgen der beiden Redner und erhielt das Stift im Rahmen der Verordnung von 1523 (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 117). Der Ratsbeschluss vom 17. Februar 1532 gibt aber auch die Argumente der Gegner der Autonomie des Stifts wieder (StAZH B VI 252, fol. 171r-172v; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 1814).

Von der Hand Bullingers sind zahlreiche weitere Fürträge überliefert (vgl. unter anderem StAZH E I 5 sowie StAZH E II 102). Während seiner Amtszeit wurden die Fürträge zu einem wichtigen Instrument,

mittels dessen der Antistes sowie weitere führende Exponenten der Zürcher Kirche, oftmals basierend auf den Verhandlungen der Synode, Einfluss auf die Entscheidungen der weltlichen Obrigkeit in einer Vielzahl politischer und gesellschaftlicher Fragen zu nehmen vermochten.

Allgemein zu den Fürträgen Bullingers vgl. Bächtold 1982; speziell zum vorliegenden Fürtrag vgl. 5 Bächtold 2007; Bächtold 1982, S. 113-121; für die Reorganisation der Klostersgüterverwaltung nach dem Zweiten Kappelerkrieg vgl. Bächtold 1982, S. 149-153; Sigg 1971, S. 124-128.

[Vermerk auf dem Umschlag oben von Hand des 18. Jh.:] Proposition herrn Bullingers, daß dz gestift nit geschweinert werde

[Vermerk auf dem Umschlag unten von Hand des 17. Jh.:] Hört in die 137<sup>tist</sup> trucken zum 10 Fraumünster.<sup>1</sup>

/ [S. 2] / [S. 3] Herr burgermeister, ersamm, fromm, fürsichtig, wyß, gnädig und lieb herrenn,

ich bitt uwer ersamm wyßheit welle mir nitt für übel haben, dz ich hie inn händlen deß gestifts vor üch, minen gnedigen herren, erschyn. Dann ettliche 15 beduncken möchte, ich belüde mich wol<sup>a</sup> nützid diser dingen, das mir aber ampts halben nitt gebüren will, sidmal mir befolhen ist, dz ich ouch geschworen hab, dz heylig evangelion ze fürderen, ze predgen und üwer, miner herren, eer und wolfart ze uffnen. Dorumb ich hie vor gott und üch bezüg, dz ich alein der ursach halb hie vor üch handeln, was da beschicht. Diewyl aber yemands 20 beduncken möchte, es wère ouch so grosseß oder so vil ann dem gstift nitt gelâgen, will ich uwer wyßheit kurtz und warhafft berychten, wie es dorumb statt und das es nitt mag one besonderen schadenn deß evangeli und üwer statt und lands nachteyl abgethon oder geschweyneret werdenn.

Es ist by allen völkere ye wälltenhar gewâsen, das sy zû uffenthalt irer religion und glaubens collegia oder versamlungen gehept habend, wie man von 25 den Chaldeyeren findt imm Daniel<sup>2</sup>, von den Leviten von gott durch Mosen geordnet und von den frommen künigen Juda wol gehalten, inn der chronick und künig bûchernn. Ja, unser herr Jesus Christus hatt imm selbs 12 botten und lxx junger uußerwelt, dz er durch sy christlichen glauben pflantzte in aller welt.<sup>3</sup> 30 So habend die heyligen botten selbs collegia geordnet inn den furnâmen stetenn, allß in Antiochia, Cælosyriæ, wie man lyst Acta Apostolorum 13<sup>4</sup>, das da leerer, pfarrer, ußleger der gschrift und andere personen gewâsen syend<sup>b</sup>, die zû göttlichem dienst verordnet sind.

Mitt sômlicher ordnung ist nun der erstgläubigen, urallten christlichen kylchen so seer uffgangenn, das, wie vil man joch todt und umbracht, doch nitt 35 mangel an rächt geleerten lüten was, dorumb dann christliche leer nütister minder für sich gieng und alle tyrannen mitt iro wüten nüt schaffen mochtind. Diß ermaß nun Julianus, der keyser, nach Christus gepurt 365 jar. Und allß er begârt, christlichen glauben ze vervolgen und ab zethuon, verbod er den christen 40 die schülen, dann er erfaaren hatt, wenn die schülen oder collegia den christen

verbotten und zerbrochen, dz es ouch umb die leer gethon was und volgends umb den christlichen glouben ouch geschâhen.

Fromme herren, dz lassend üch ze hertzen gon, damitt niemands dem bösen menschen in glycher thadt volge. Sâhend aber vil mee uff das byspyl der frommen, gotsfôrchtigen, christlichen fürsten, die uß iro selbs gûteren, zuo uffenthalt christliches gloubens, collegia, schûlen oder gestifften uffgerycht haben, uß welcher zaal Ruprecht, hauptmann und fürst über die Schwaben, ein amptman künigs Ludwigen oder Clodovei <sup>c</sup>-uß Franckrych<sup>c</sup> gewâsen, vonn welchem dises gstiftt zû dem Grossen Münster Zûrych gestiftet ist, allß / [S. 4] man zallt von Christi gepurt 503 jar, bringt by unß biß zuo der selben zyt, allß es angehept, 1029 jar.<sup>5</sup> Es ward aber domals gestiftt uff 18 personen, dz die sôlltind gelâben der fürstlichen schenckinen und zâhendenn, damitt dz gstiftt ind ewigkeyt begabet. Dargâgen sôlltend sy gott dienen und mitt göttlichenn<sup>d</sup> diensten die biderben lüt allenthalb umb Zûrych und Zûrych selbs versâhen.

Das ist nun die erste stiftung, vor allem bapstthûmb, kylchenprång und mâssen uffgerycht und habend damitt die frommen fürsten hie wellen und inn disen gegninen christlichen glouben pflantzen und erhalltenn. Mittler zyt aber ist under Carolo magno und anderen hernach, wie sich die zyt und lôuff zûtrûgend, vil enderung und zûsatzes dem gstiftt gethon, biß die erst stiftung und dz anfencklich anheben deß gstiftts gnodt und gar verblichen ist und da nützid dann singen, mâssen und ander bâpstlich superstition geûpt ist wordenn.

Wie aber das evangelium widerumb gepredget ward, dardurch dise mitt sampt anderen mißbruchen angezeygt und bescholten, ist das gantze gstiftt vor üch, unsern gnedigen herren erschinnenn imm 1523 jar und üwers radts und hilff begârt, damitt dz gstiftt widerumb verbessert und zuo dem ersten und allten bruch kâme. Daruff hatt úwer ersam wyßheit ettliche radtsfründ zuo dem capittel verordnet, ein nachtrachtung inn den hândlen ze hallten und die widerumb für ze bringen. Also ist nun heyter abgeredt, das ein gstyfft alle beschwërden deß gemeynen mans, allß da ist mit göttlichen diensten, pfarrer, hâlfren, sygristen, touffen und wz der dingen sind, da man hatt müssen gâllt uß gâben, uff sich nâme und die getrûwlich <sup>e</sup>-uß deß gestiftts güllten unnd ledigen pfründen<sup>e</sup> uußbrychte, das ein schûlmeister rychlicher versâhen werde, das man ouch fûrohin gheine chorherren mee uff mâß haben und singen an nâme, die aber noch in lâben sind, in iro besitzung blyben lasse, biß zû end ir wyl und dannethin an iro statt mitt der zyt andere notdwendige personen anstelle, die göttlicher gschrift oblygind, die selben in iro sprachen lâsind und leerind, damitt der erst bruch widerumb gebracht und ein statt und land mitt der zyt allweg finde. Damitt sy môgind versorget sin, wôllte man ouch mitt der zyt die pfründen und personen, so blyben sôlltend, bestimmen. Und ward diß alleß üch, unsern herren, von den verordneten fürgetragen, angenommen, ra-

tificiert und inn offnenn truck ggâben und von Caspar Fryen, stattschrybernn, signiert <sup>f</sup>-deß 29 tags herpstmonats [29. September]<sup>f</sup>.<sup>6</sup>

Hieruff ist allwâg von den verordneten von üch, unsern herren, und dem cap-  
pittell inn hendlen deß gestifts gehandelt / [S. 5] und demnach uwer wyßheit an-  
5 getragen, nach lut der erstgemellten abgetruckten verkumnuß<sup>g</sup>. Und insonders,  
so sind die pfründen und personen, wie vor angestellt, bestimpt und benampset  
und von üch, unsern herren, angenommen und ratificiert, zur liechtmâß im 1526  
jar [2.2.1526], namlich, dz wie von anfang deß gestifts 18 personen gewâsen,  
also söllend fürohin die selben blybenn.<sup>7</sup> Wie aber vormals der teylen 24 wa-  
10 rind, sind sy jetzund uff die 18 gestellt, von abgangs wâgen der zâhenden und  
anderer beschwerden, so domals angezeygt. Also, dz man die, so angenommen  
sind, absterben lasse und demnach andere zur gschrift verordne, wie gnûgsam  
inn der verkumnuß vermelledet.

Das alles hab ich uwer ersam wyßheit imm besten fürgehept, daruß ir ver-  
15 stond, das die hândel deß gestifts von üch selbs wol und rächt verordnet sind.  
Deßhalb ich inn vil wâg nitt unbillich vonn uwer wyßheit begâr und umb got-  
tes, der kylchen ewiger warheyt und üwer aller heyl willen pitt, dz ir wellind das  
gestift, dz von üch wol geordnet und reformiert, blyben lassenn.

Dann so das nitt beschâhe oder dz gestift geteylt oder geschwechret, wurde  
20 deß ouch die warheyt entgellten, die vormals darumb nodt gelitten hatt, dz man  
geleerte lüt uff den gestiften, wie man aber söllte, nitt gehept hat.

Ir, mine herren, müssend inn üwer statt und land by den 130 personen ha-  
ben. Wo will man die mitt der zyt finden? Oder wie wellend ir ein ghorsamm,  
rächt, gotsfôrchtig volck haben one gotteswort? Die einig gestift von fürnem-  
25 men schülen ist noch überig. Schweyneret man die jetzund, so ist es schon  
gethon. Sust wirt man denocht allwâgen hie lüt mögen erzühen und erhallten,  
ouch vonn den üweren 10 oder 12 jungling, predicanten und lâser, dz man ab  
dem land gar ein gûte zûflucht und zûgang hatt ze vragten und ze leeren.

Gnedige herren wellend das nitt klein achten, dz ich mitt üwer wûrden red.  
30 Wellend ir nitt inn alle yrthumb und gwallt deß bapsts kummen, so werrind  
by zyt. Nëmend ir dz gestift hin, schweynërind irs, so habend irs üch selbs  
und üwernn kindts kindernn thon. Sâhend doch an, wie eß jetzund stande: Ein  
sômlich fürnâm statt, allß noch Zürych von gottes gnaden ist, solt die waal  
under v oder vi betagter, wyser, geleerter und erfarnen mannen gehept haben,  
35 so ist sômlicher lüten sôlicher mangel, das uwer wyßheit mich jungen, unerfar-  
nen uffgenommen hatt. Wie meynend ir erst, dz es mitt der zyt ergon werde?  
Üwere fromme fordernn habend mitt den ersten eydgnosischen pündten gros-  
se, schwerre krieg uff sich geladen, wider den adel und dz huß Österrych, der  
naa und naa by den 30 jaren wâret, üwe statt ward zum 3 mol belâgeret, ze letst  
40 mitt gantzem Rômlichem Rych. Üwere vordernn habend erlitten den vij jârigen  
Zürych krieg, die Burgundischenn und Schwâbschen krieg, groß kosten, angst

und nodt und von niemand[s]<sup>h</sup> / [S. 6] ghein hilff. Noch gryffend sy die gstift nitt an, dz sy es schweynertind, wol leynt man imm etwas güllt uff, die uuß zerychten. Das sy es aber zû gemeynen, usserlichen dingen verwandtind, beschach nitt, dann sy wol verstündint, dz sy damitt sich selbs geschediget.

Deßglich, dz gott der weltlichen obergheyt ire zâhenden und güllt verordnet, zôll, gleyt, sthür, tribut, schatzung, umbgâllt und was der dingen, damitt und <sup>i</sup> die güter, so der kylchen geordnet, unverruckt blibind. Hierumb ermâß uwer wyßheit eigentlich by iro selbs, ob doch ir wellind inn dem râchten bruch der kylchen güternn, der wol und râcht geordnet, hinlâssiger sin, dann üwere forderenn inn dem mißbruch, oder ob doch yemands under üch, minen herren, sye, der jetzund erst dz teyllen und schweyneren welle, das nun 1029 jar by üwern forderenn gstanden und inn grosser armût blyben ist. Nûn brâchte die lãnge der zyt nüt, wenn dz billich und râcht nitt ouch darby wëre. Und ist warlich, warlich übel ze sorgen, dz wenig glücks hernach volgen werde, wenn wir mitt nachteyl der warheyt ützid ann dem gestiftt enderind. Ich warlich, wie kleinfüg min nam und person ist, wellte ind ewigheyt daryn nimmer verwilligen, wellte ouch ungerenn, das man inn künfftigen zyten von üch, minen herren, redte, dz under üch sômlichs verenderet, Egg, Faber<sup>8</sup> oder andere <sup>j</sup>-vygend deß evangelii<sup>j</sup> sôlichs durch den truck von üch ußgussind.

Hiehar dient dz uwer wyßheit eer und trüw in gfaar kâme, so obgemellte ordinantz gebrochen wurde, dann uwer wyßheit gâgenwirtige chorherren mee dann ein zûsagung gethon, sy blyben ze lassenn, die 1. inn der erst getruckten verckumnuß, die 2. in der instruction den pfarherren uffs land, die 3. inn der antwurt den 11 Orten ggâben imm 24 jar, die 4., alß üch ire grychte brieff und fryheyt ggâben wurdint, die 5., allß imm 26 jar die 18 pfründen bestimpt, die 6., allß das gestiftt, vomm allmûsen angelant, 70 gulden gâllts uff sich namm. Und allß ettliche von brieff und siglen redtind, sprach meister Ûlrych: «Einn ersammer radt Zürych ist deß erlichen harkummens, was er zûseyt, ist allß vil allß verbrieffet.»<sup>9</sup> Deß habend sy üch vertraut und noch hoffend zû üwer trüw und warheyt, ir werdint sy blyben lassen. <sup>k</sup>-So ein urteyl billich by krefften blyben: Soll billicher diß, das mee dann mitt einer urteyl gesprochen blyben.<sup>-k</sup>

Und so ir anderen widerwertigen personen uß güte vil güts bewysen, werdent ir sy deß lassen geniessen, dz sy der üweren sind und sich üwer wyßheit allwâg wol geflyssenn und noch gernn wellind alle trüw bewysen. Syend sy dann verdacht, wellind sy eerlich ire hendel verantwurten, dz mencklich ein güt vernügen haben müsse.

Entlich, gnedig herren, so bitt ich uwer wyßheit umb gotswillen und umb / [S. 7] üwer ouch gantzer kylchen wolfart und heyls willen, ir wellind dz gstiftt belyben lassen, wie es anfâncklich vor tusend jaren angehept und ir selbs widerumb uffbracht und inn offnem truck inn alle land habend lassen ußgon. Wir bittend all, dz uwer wyßheit unß nach dem selben vertrag welle anwâllt oder

pflåger g[å]<sup>l</sup>ben, dz die selben wie biß<sup>m</sup> har in üwerm namen handlind, wz zû  
gemeiner kylchen nutz dienet. So wirt man uwer wyßheit ouch gû<sup>t</sup> rånchnungen  
gåben, dz mencklich erfahren muß, dz ir trüwe schaffner habind. Daby bitt ich  
uwer wyßheit zum hõchsten, welle diß min trüwe meynung allß von iro truwen  
5 hirten verston. Ir müssend doch selbs språnchenn, dz ich üwer, miner herren, der  
statt und gantzen landts nutz und eer, gottes und der kylchen vorab, sũch, dann  
ich ye uwer wyßheit armer diener bin, den ir alle tag urlouben mõgend, darumb  
ich mir selbs da nützig, sunder üch und uweren kindern vorsicht, denen üwe-  
re vorderen, diseß gstiff, allß ein kleint nitt ze verthũn, sunder der kylchen<sup>n</sup>,  
10 ouch nitt von inen hie, insonders wol behallten habend. Dorumb behalltens ir  
ouch zû uffenthallt der warheyt, der kylchen und üweren nachkommen. Wer-  
dint ir deß ein ewig lob vor gott und der welt haben. Verstonds imm besten,  
dann ich alein uß gûtem gmût und hertzen red.

Uwer wyßheit undertheniger diener,

15 Heinrych Bullinger

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Fürtrag herrn Bullingers wider die  
schweinerung der gestiff.

**Aufzeichnung:** (Datierung aufgrund von StAZH G I 1, Nr. 169, fol. 8r-10v) StAZH G I 2, Nr. 34; 2 Dop-  
pelblätter; Heinrich Bullinger; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

20 **Abschrift:** (ca. 1534) StAZH G I 1, Nr. 169, fol. 8r-10v; Heinrich Utinger; Papier, 22.5 × 33.0 cm.

**Edition:** Bullinger, *Schriften zum Tage*, S. 11-22; Weisz 1939-1940, Teil 2, S. 189-192 (nach anderer  
Überlieferung).

**Übertragung in modernes Deutsch:** Bullinger, *Schriften*, Bd. 6, S. 85-92.

a Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.

25 b Korrektur auf Zeilenhöhe, ersetzt: sind.

c Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.

d Korrigiert aus: göttlichennn.

e Hinzufügung am linken Rand mit anderer Tinte.

f Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.

30 g Hinzufügung am linken Rand.

h Beschädigung durch Beschneidung (am Blattrand), sinngemäss ergänzt.

i Streichung: sy.

j Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.

k Hinzufügung am linken Rand.

35 l Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.

m Korrektur auf Zeilenhöhe, ersetzt Streichung mit Textverlust.

n Korrigiert aus: kychen.

1 Der Vermerk stammt von Stadtschreiber Johann Heinrich Waser, dem an dieser Stelle ein Fehler  
unterlief: Trucke 137 enthielt Dokumente zum Grossmünster (StAZH KAT 14, S. 385).

40 2 Vgl. Daniel 1,3-5.

3 Vgl. Matthäus 10,1-4; Lukas 10,1. Eine Stelle aus der Aussendungsrede Christi an die Apostel wurde  
bereits in der Verordnung für das Grossmünsterstift vom 29. September 1523 zitiert, um die neu  
eingeführte Unentgeltlichkeit kirchlicher Handlungen zu begründen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 117).

4 Vgl. Apostelgeschichte 13.

- <sup>5</sup> Die Gründung des Grossmünsterstifts fällt in das 9. Jahrhundert, für die Hintergründe von Bullingers (unzutreffender) Datierung vgl. Bächtold 2007, S. 125.
- <sup>6</sup> Es handelt sich um die Verordnung für das Grossmünsterstift vom 29. September 1523 (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 117).
- <sup>7</sup> Der Grundsatzentscheid betreffend Reduktion der Chorherrenpfründen wurde bereits in der Verordnung für das Grossmünsterstift vom 29. September 1523 getroffen, jedoch erst im Jahr 1526 im Rahmen der Übernahme des Stiftarchivs und der Abtretung der Gerichte des Stifts an die Stadt Zürich vollzogen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 117; SSRQ ZH NF II/11, Nr. 53). Vgl. auch Bullinger, Reformationsgeschichte, Bd. 1, S. 123 sowie Bächtold 1982, S. 118.
- <sup>8</sup> Zur Bedeutung von Johannes Eck und Johann Fabri als Gegner der Reformation, namentlich im Kontext der Zürcher und Badener Disputationen, vgl. Gäbler 2004, S. 22; 102-103.
- <sup>9</sup> Vgl. sinngemäss Bullinger, Reformationsgeschichte, Bd. 1, S. 121.